



Deutsche Gewohnheiten auch in Afghanistan: Ein Bundeswehrosoldat fährt im Feldlager nahe Kundus wichtige Pakete aus. Bald dürfte sein Korb leerer werden – die Truppe bereitet ihren Rückzug vor. BILD: DPA

herrschen, muss jede Waffe, jeder Schreibtisch, jeder Computer oder Panzer vor dem Verpacken mit Ameisensäure desinfiziert werden. All dies sind gute Gründe, so wenig wie möglich mit in die Heimat zurückzunehmen. Tanklaster etwa, die zu groß zum Zerlegen von Hand sind, werden von der Bundeswehr nun einfach kaputt geschossen. Auf diese Weise verringert sich immerhin auch die Munition, die wieder zurückgeschickt werden muss. Mindestens zwei Jahre soll es dauern, bis der letzte Container aus Afghanistan auf dem Weg nach Deutschland ist. Sicher ist dabei eines: Das ganze Unterfangen kostet nach zwölf Jahren Krieg am Hindukusch noch einmal Millionen an Steuergeldern.



Die Antonov 225 der „Antonov Airlines“ ist das größte im Moment im Einsatz befindliche Frachtflugzeug der Welt. Es unterstützt die Bundeswehr-Rückverlegung. BILD: DPA

Afghanistan vor ungewisser Zukunft

► **Afghanische Sicherheitskräfte:** Der Krieg in Afghanistan hat innerhalb eines Monats mehr als 1200 Menschen das Leben gekostet. Die afghanischen Sicherheitskräfte hätten im abgelaufenen afghanischen Kalendermonat bis zum 20. Juni 299 Tote zu beklagen gehabt, sagte der Sprecher des Innenministeriums, Sedik Sedikki. Das sei ein Anstieg von 22 Prozent verglichen mit dem Vorjahreszeitraum. 618 Soldaten und Polizisten seien verwundet worden. 753 Taliban-Kämpfer seien getötet und 305 gefangen genommen worden, sagte

Sedikki. 180 Zivilisten seien ums Leben gekommen. Sedikki führte die gestiegene Zahl der getöteten Sicherheitskräfte darauf zurück, dass diese zunehmend Verantwortung von der Isaf übernehmen. Allerdings habe auch die Zahl der Taliban-Angriffe zugenommen. Sprengfallen forderten die meisten Opfer.

► **Die Bundeswehr:** Seit dem Sturz des Taliban-Regimes Ende 2001 ist die Bundeswehr in Afghanistan im Einsatz, seit 2003 in der nördlichen Provinz Kundus. Als Teil der internationalen Schutztruppe Isaf soll sie für

ein stabiles Umfeld sorgen. Kundus war der erste Einsatzort der Bundeswehr im Norden. Inzwischen liegt dort der deutsche Einsatzschwerpunkt. Nach Angaben der Bundeswehr sind noch gut 4100 deutsche Soldaten in der Region Afghanistan/Usbekistan stationiert (Stand 10. April). Nach dem aktuellen Afghanistanmandat für die Bundeswehr dürfen bis zu 4400 deutsche Soldaten eingesetzt werden. Der Bundestag beschloss im Januar, das Kontingent bis Ende Februar 2014 auf 3300 Soldaten zu reduzieren. Die Nato will

„Lage ist dramatisch“

Der Afghanistan-Experte Reinhard Erös wirft einen kritischen Blick auf die Entwicklung am Hindukusch

Sie waren vor wenigen Tagen in Afghanistan. Wie ist die Sicherheitslage? Gibt es Veränderungen?

Für die einheimische Bevölkerung hat sich die Sicherheitslage seit 2006/07 kontinuierlich verschlechtert. Sie ist heute dramatisch. Das liegt – anders als in Deutschland meist angenommen – gar nicht in erster Linie an Attentaten oder Angriffen der Rebellen, sondern an der extrem gestiegenen Kriminalität. Brutale Überfälle, Entführungen, bewaffnete Autodiebstähle, ja sogar Banküberfälle gehören zum Alltag.

Was tut die Polizei dagegen?

Was kann die schon machen? Sie hält sich raus. Jeder Polizist hat am Morgen nur ein Ziel. Lebend und mit beiden Beinen und Armen am Abend nach Hause zu kommen. Polizist in Afghanistan zu sein, ist derzeit einer der gefährlichsten Jobs der Welt.

Was ist mit dem Drogenhandel?

Der hat im Jahr 2012 nach einem Bericht der UN mit zuletzt unfassbaren 5800 Tonnen einen neuen Höchststand erreicht. Das läuft wie ein ganz regulärer Handel mit Lastwagen im großen Stil ab – weitgehend unbehelligt von den örtlichen Sicherheitskräften. Die Nato hat längst aufgegeben, gegen den Drogenanbau und -handel vorzugehen.

Sind ihre Hilfsprojekte im Osten von der labilen Sicherheitslage betroffen?

Eigentlich nur wenig. Seit die US-Truppen aus der Provinz Laghman, in der der Schwerpunkt unserer Tätigkeit liegt, abgezogen sind, ist es militärisch ruhiger geworden. Sie waren schließlich das Hauptziel für Taliban-Angriffe. Ein Grundsatz unserer Arbeit war schon immer, räumlich und organisatorisch strenge Distanz zu den ausländischen Truppen zu halten. Das hat uns in der Vergangenheit zuverlässig vor Übergriffen geschützt und ist nun noch leichter durchzuhalten.

Der schrittweise Abzug von ISAF-Soldaten läuft und soll bis Ende 2014 abgeschlossen werden. Ist das der richtige Weg?

Zunächst einmal: Was heißt Abzug? Afghanistan ist geostrategisch für die USA derart wichtig, dass sie auch nach 2014 militärisch präsent bleiben wird. Im US-Kongress wird bereits über vier bis fünf Basen diskutiert, die weiter betrieben werden sollen. Die Deutschen wollen ja ihre Ausbildungsmission fortsetzen. Wer die bis zu 800 Leute schützen soll, steht allerdings in den Sternen. Auf die afghanische Armee zu setzen, ist aberwitzig.

Wie bereiten sich die Afghanen vor?

Die reichen Afghanen – es gibt gar nicht so wenige davon – haben sich längst ihre Zweitwohnsitze in Dubai und anderswo gesichert. Dabei handelt es sich um Tausende, die auf dem Sprung sind, weil sie bei einem Teilabzug der Ausländer auch in den Städten nicht mehr sicher wären. Die Masse muss hoffen, dass die Situation nicht weiter eskaliert.

Wird die afghanische Armee in der Lage sein, die militärische Lage in den Griff zu bekommen?

Die Armee wurde von vornherein nicht dafür aufgestellt, einen Angriff von außen abzuwehren. Ihre Aufgabe wird sein, im Inneren für Ruhe zu sorgen.

den Kampfeinsatz 2014 beenden und sich dann auf die Ausbildung afghanischer Sicherheitskräfte konzentrieren. Beim Bundeswehr-Einsatz in Afghanistan sind bisher 53 deutsche Soldaten ums Leben gekommen, 35 davon bei Gefechten oder Anschlägen. Anfang Mai hatte die Truppe den ersten Gefallenen seit fast zwei Jahren zu beklagen.

► **Zukunftschancen:** Die afghanische Regierung will in den nächsten beiden Monaten mehrere Milliarden-Verträge zur Erschließung der umfangreichen Bodenschätze des Landes abschließen.



Zur Person

Reinhard Erös (Mitte) diente in den 60er-Jahren als Elitesoldat, später, bis 2002, als Oberarzt. Der heute 65-Jährige ging in den vorzeitigen Ruhestand, und zwar nicht zuletzt, weil er den deutschen Einsatz in Afghanistan nicht mehr mittragen wollte. Von 1986 bis 1992 hatte er sich schon einmal eine Auszeit von der Armee genommen. In dieser Zeit half er als Arzt, im Osten des Landes ein medizinisches Hilfsnetz aufzubauen. Mit seiner 1998 gegründeten Hilfsorganisation errichtete Erös mithilfe privater Spenden Schulen, Kindergärten, Mutter-Kind-Kliniken, Krankenstationen sowie Ausbildungswerkstätten.

Auch dafür ist sie völlig ungeeignet.

Trotz der aufwändigen Ausbildung durch westliche Experten?

Ein Beispiel: Die Paschtunen stellen zwar rund 50 Prozent der Bevölkerung, aber nur 15 Prozent der Soldaten in der Armee. Nun sind die Taliban aber gerade im Paschtunen-Gebiet, also im Osten und Süden des Landes, stark. Dort soll also eine Armee den Frieden sichern, deren Soldaten in der Mehrheit gar nicht die Sprache der Paschtunen versteht. Sie wird dort ein Fremdkörper sein, und das kann nicht gutgehen. Grundsätzlich wurde ab 2002 versäumt, gutausgebildete Leute für die Streitkräfte zu rekrutieren.

Haben die Taliban eine Chance, erneut die Macht an sich zu reißen?

Das glaube ich nicht. Dafür hat sich die Gesellschaft zu sehr verändert. Die Taliban haben in ihrer Zeit an der Macht von 1996 bis 2001 nicht nur ein brutales Regime errichtet, sondern auch gezeigt, dass sie gar nicht fähig sind zu regieren. Das wissen sie wohl heute auch selber. Was sie wollen, ist Einfluss und die Verwirklichung ihrer religiösen Ziele, wie die Einführung der Scharia. In paschtunischen Regionen ist ihr Einfluss zuletzt gewachsen. Das liegt nicht nur daran, dass sie sich aus Paschtunen rekrutieren, sondern auch daran, dass nicht wenige den Taliban zutrauen, die Korruption, die krakenartig alle Teile des Landes erreicht hat, zu bekämpfen.

Wie soll sich der Westen gegenüber Pakistan verhalten?

Pakistan ist tatsächlich der Schlüssel. Nur wenn sich der mächtige Nachbar heraushält oder zu einer wirklichen Kooperation bereit ist, kann Afghanistan zur Ruhe kommen. Ein Problem ist allerdings, dass sich dort eine – ebenfalls paschtunische – pakistanische Taliban formiert. Der Westen muss sicher Druck auf Pakistan ausüben, das wirtschaftlich am Abgrund steht. Intakt ist dort nur die Armee. Sinnvoll wäre es, massiv den Bau von säkularen Schulen zu unterstützen, als Gegengewicht zu den Koranschulen. Dort werden die jungen Menschen einer islamistischen Gehirnwäsche unterzogen. Das macht sie später so gefährlich.

FRAGEN: SIMON KAMINSKI

ben. Die Investoren stammten aus Indien, den Vereinigten Arabischen Emiraten, den USA, Kanada, Großbritannien, Polen und der Türkei, sagte der afghanische Rohstoffminister Wahidullah Schahrani. „Wir gehen davon aus, dass wir in den nächsten sechs bis acht Wochen fünf bis sechs große Verträge abschließen werden.“ Zusammen würden diese zu Investitionen von 15 bis 20 Milliarden Euro führen. Der Wert der afghanischen Bodenschätze wird auf rund drei Billionen US-Dollar (2,32 Billionen Euro) geschätzt. (dpa)